

physiologie als menschengemäß erweist. Vf. bekennt sich in seinen Aussagen über den möglichen Aufstieg des Menschen zu noch größerer Menschlichkeit offen zu den Ansichten, die Teilhard de Chardin vorträgt.

Alles in allem: Ein origineller Versuch, an den man sich erst gewöhnen muß. E. Grunert.

CHAUCHARD, Paul: *Christentum und Menschenhirn*. Wien 1966: Verlag Herold. 152 S. kart. 16,80.

Der französische Titel des Werkes lautet: *Morale du cervceau*. Damit tritt deutlicher die Aufgabe hervor, die sich Vf. gestellt hat, obwohl erst ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis erkennen läßt, was er will. Vf. ist Neurophysiologe. Von seinem Fach aus kann er an Hand der Struktur des menschlichen Gehirns einen bedeutenden Unterschied zwischen Mensch und Tier nachweisen. Der Mensch vermag wegen seines so gearteten Gehirns seine Triebe zu beherrschen. Ganz von selbst ergeben sich für den Vf. vielfältige Zusammenhänge zwischen dieser besonderen Art des menschlichen Hirns und dem Auftrag des Menschen, wirklich als Mensch zu leben und zu handeln. So arbeitet Vf. die Beziehungen zwischen Gehirn und Seele, Gehirn und Freiheit, Gehirn und Liebe heraus, um nur einige Beispiele zu nennen. Die Kenntnis der leiblichen Komponente unserer Spiritualität hindert in keiner Weise, die Geistnatur der Seele anzuerkennen. Der unzureichend unterrichtete Gläubige, der den Sinn wissenschaftlicher Aussagen mißversteht, kann in die Gefahr des Materialismus geraten. Und doch ist es so, daß gerade die Neurophysiologie des Gehirns helfen kann, zwei Extreme in einer höheren Synthese zu versöhnen. Der Materialist müßte sein Menschenbild spiritualisieren; der extreme Spiritualist müßte der Bedeutung des Leibes für den ganzen Menschen mehr Rechnung tragen. Die in der Thomistenschule vertretene These, daß die Geistseele des Menschen die „*forma corporis*“ ist, findet in den Ausführungen des Vf. eine moderne Ergänzung und Beleuchtung. Neben den theoretischen Erwägungen stehen dann — jeweils an der passenden Stelle eingestreut — die Imperative, die den Menschen bewegen sollen, aus den gewonnenen Einsichten die Konsequenzen zu ziehen. Es sind nur Hinweise, keine detaillierten Anweisungen, wie der Mensch sich schulen müßte, die Vf. bietet. Was hier durch eine entsprechende Schulung unter Umständen erreicht werden kann, zeigt sich am eindruckvollsten bei der schmerzfreien Geburt. Noch liegen aber andere Möglichkeiten ungenützt. Was wir nach dem Vf. bitter nötig haben, sind Lehrmeister eines biologisch begründeten Humanismus, Erzieher unseres Gehirns. E. Grunert.

*Probleme der Autorität*. Hrsg. von John M. TODD. Düsseldorf 1967: Patmos-Verlag. 300 S. kart. DM 22,—.

Vielerlei Wirklichkeiten im Leben des Menschen stellen an ihn einen Anspruch, üben Autorität aus. Dabei hat sich aber das Wie und Was solchen Autoritätsanspruches stets in einem Prozeß der Veränderung befunden. Die Vorträge, die den vorliegenden Band bilden, wollen sich mit der Frage der Autorität jener Wirklichkeiten befassen, die dem Christen in der Kirche begegnen und ihn fordern. Dabei wird auch immer wieder zurückgefragt in die Vergangenheit, denn wer den Entwicklungsgang einer Frage und eines Anspruchs kennt, weiß schon sehr viel (freilich nicht alles) über die Sache selbst. So wird gehandelt über die Autorität der Kirche überhaupt, von Hl. Schrift und Tradition, den Konzilien, dem einwohnenden Wort. Die Entwicklung der kirchlichen Autorität wird dargestellt, besondere Zeitabschnitte (Mittelalter, 16. und 17. Jhdt.) werden dabei ausführlicher behandelt. Autorität und Moral, Autorität des Gewissens, der politischen Gewalt, des Laien werden überdacht. So vielfältig wie die Themen sind die Autoren, ist ihre Art, ein Thema zu behandeln. Manches ist dabei entweder ein wenig enttäuschend oder unverbindlich-erbaulich. Einige Beiträge sind für das Verständnis kirchlichen Lehrens und Lebens recht gewinnbringend. Im allgemeinen ergibt sich der Eindruck einer gewissen Unübersichtlichkeit und der Band ist nicht leicht zu lesen. Y. Congar hat neben seinem eigenen guten Beitrag noch ein sehr nützliches Vorwort zur deutschen Ausgabe des 1961 erschienenen Sammelbandes geschrieben. Für manche Durststrecke wird der Leser durch immer wieder auftauchende weiterführende Einsichten entschädigt. Wer eine systematische Darstellung des sehr schwierigen Begriffes Autorität gesucht hat, wird enttäuscht sein. Wer Einzelerkenntnisse zum Thema Autorität sucht, wird manches Ertragreiche finden. Und daß das Lesen manchmal schwer wird, findet seinen Trost in dem köstlichen Schlußkapitel. P. Lippert.

KENNEDY, Eugen D. — d'ARCY, Paul F.: *Werden und Reifen des Priesters im Lichte der Psychologie*. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Paul F. Portmann. Luzern 1967: Verlag Räber. 237 S. Ln. DM 17,80.

Dieses Buch erreichte uns kurz nach Redaktionsschluß für das vorige Heft der ORDENS-KORRESPONDENZ, in dem Pater Dr. Peter Lippert unter der Überschrift „Was ist ein Priester“ mehrere Bücher über das Priestertum besprochen hat. Die Verfasser dieses Buches sind geschulte Psychologen und Priester aus der Missionsgesellschaft von Maryknoll, die viele Jahre hindurch Priesterkandidaten beraten und getestet haben. Darum stammen ihre Ausführungen aus nüchterner Beobachtung und reicher Erfahrung und können dadurch

sehr wohl der Praxis dienen. Sie bieten mehr als nur einige praktische Faustregeln. Ihre psychologischen Aussagen sind verwoben mit theologischen Gedanken, aber ohne daß sie eine abstrakte Theologie der Berufung werden. Ihre Grundthese lautet: Normale, gesunde Menschen, dann auch gesunde Priester. Die Gedanken des Wachstums und der Reife durchziehen das ganze Buch. „Unser Buch behandelt das Wachstum von Berufen durch gesunde menschliche Beziehungen“ (S. 189). Und weil der Mensch mit all seinen Beziehungen ein so umfassendes Wesen ist, ist auch die Darstellung ein wenig breit ausgefallen. Die häufigen Zitate aus der neuesten Fachliteratur müssen nicht unbedingt ein Nachteil sein. Die Gliederung und die Kapitelüberschriften sind im einzelnen nicht immer klar, aber unter den drei Hauptteilen des Buches: Der Kandidat — Der Seminarist — Der Priester, sind fast alle praktischen Probleme behandelt. Der besondere Wert dieses Buches dürfte darin bestehen, daß die Verfasser die positiven Anliegen der heutigen Seminaristengeneration wirklich verstanden haben und offen aussprechen. Zwar gehen die Autoren von amerikanischen Verhältnissen aus (in einer Vorbemerkung wird die amerikanische Schulordnung kurz dargestellt), aber die Probleme sind im Wesentlichen dieselben. Verständnis und Wahrhaftigkeit sind die Hauptforderungen der heutigen Seminaristengeneration an ihre Erzieher. Die Verfasser zeigen in einem guten Sinn Liebe zur Kirche und zum Priestertum. Ihr Buch ist vor allem den verantwortlichen Erziehern der Priesterkandidaten zu empfehlen, aber auch den Seminaristen selber und allen Priestern. H. Honermann.

RUITER, Trudo de: *Die Ordensgemeinschaft. Wesen und Verwirklichung im Geist und in der Liebe.* Aus dem Niederländischen übertragen von Urban Brüx OFM. Düsseldorf 1967; Verlag Patmos. 156 S. Ln. DM 10,80.

Der Verf., Franziskaner der niederländischen Ordensprovinz, ist den deutschsprachigen Lesern durch seine 1960 in deutscher Übersetzung erschienene Veröffentlichung „Das Geheimnis des Ordenslebens“ bekanntgeworden (s. Ordenskorrespondenz 5 [1964] S. 74). Das vorliegende Buch ist eine Weiterführung und liegt im Holländischen bereits in 3. Aufl. vor. Die Weiterführung betrifft den sozialen Aspekt der Gelübde. Gegenstand der Untersuchung sind die theologischen Grundlagen des gemeinsamen Lebens im Ordensstand, insofern dieses „die heilige Kirche als den mystischen Leib Christi offenbart“ (8). De R. hält diese Untersuchungen für umso notwendiger, als heute einerseits das Verständnis für den Gemeinschaftsgedanken gewachsen ist, anderseits das Verständnis für das Ordensleben abgenommen hat. Es seien auch bei den Ordensleuten die Unruhe und das Verlangen größer geworden, den tieferen Sinn ihrer kleinen kirchlichen Gemeinschaft aufzuspüren.

Das 1. Kap. schrieb Alexander Gerken, Dogmatiker an der franziskanischen Duns-Scotus-Akademie in Mönchengladbach. Er leitet „Ursprung und Wesen der Ordensgemeinschaft“ aus der im Christusgeheimnis wurzelnden Gottesherrschaft ab. Der Ordensstand gehört zu den überraschenden, unvorhersehbaren Möglichkeiten der menschlichen Antwort auf das Gottesreich. Vor aller Unterscheidung dieses „Standes“ von anderen „Ständen“ in der Kirche muß aber „die Einheit im Heil und die gemeinsame Chance zum Eintritt in das Reich Gottes für alle Glieder der Kirche“ betont werden. Es gibt kein bestimmtes „eigentliches“ oder „besseres“ Christsein, sondern nur das eine Christsein in den verschiedenen Formen und Lebensweisen (25). Der Unterschied ist zu sehen „vom Standpunkt des b e r u f e n d e n Herrn aus“ (26). Diese Berufung ist ein Charisma, das zu den Gaben des Geistes an die Kirche gehört.

Im 2. Kap. wird über „Sinn und Aufgabe der Ordensgemeinschaft“ gesprochen: Sie ist eine Gemeinschaft der Anbetung und Liebe Gottes, in der die Kirche eine lebendige Offenbarung ihrer selbst sieht. „Sie ist davon überzeugt, daß sie sich in der Ordensgemeinschaft vollkommen darstellt, weil das Ordensleben eine der schönsten Antworten ist, die sie im Namen der Menschheit auf Christi Erlösungstat geben kann“ (111 f). Wie in der universalen Gemeinschaft der Kirche, so sind auch in den Ordensgemeinschaften göttliche und menschliche Elemente und Kräfte zu berücksichtigen. Die Konsequenzen der menschlichen Seite zeigen sich in den Folgen der Sünde. Sie zu überwinden, fordert „Das gemeinsame Leben als Aufgabe der Ordensleute“ bestimmte Grundhaltungen, von denen die wichtigsten skizziert werden: Selbstbeherrschung, Geduld, Vergebungsbereitschaft, Einfachheit, Lauterkeit, Bescheidenheit (aber auch berechtigter Stolz) und natürlich der Gehorsam in recht verstandenem Verhältnis von Freiheit und Bindung. Dabei darf die Ordensgemeinschaft nicht ihren wesentlichen Auftrag für Kirche und Welt übersehen und muß in allem das letzte und zusammenfassende Sinnziel verwirklichen: die Verherrlichung Gottes in Christus. Ihre verschiedenen Formen sollen jeweils einen bestimmten Zug des überreichen Christusbildes zur Darstellung bringen.

Das 3. Kap. behandelt die „Lebensentfaltung der Ordensgemeinschaft aus Gebet und Sakrament“. Die ekklesiologischen Aspekte werden nachdrücklich herausgestellt. In der Frage des Stundengebetes in den sozial tätigen Gemeinschaften nimmt der Verf. einen ausgewogenen, den neuen Erfordernissen gegenüber offenen Standpunkt ein. Das letzte Kap. weist hin auf „Die Gefährdung der Ordensgemeinschaft“ durch die Glieder (Egoismus und Unwahrhaftigkeit) und der Glieder durch die Gemeinschaft (übertriebene Gleichförmigkeit und starres Festhalten am Althergebrachten).